

Liebe Gemeinde!

Auf der Fußgängerinsel einer der großen Straßen in Erfurt lehnt ein Plakat an einem Laternenmast. Es ist ziemlich groß, gerade so, daß man es noch tragen kann, auf Sperrholz geklebt und sorgsam beschriftet: Jemand hat sich Mühe gemacht damit. Jetzt tropft der Dezemberregen darauf, das Holz ist aufgequollen und verzogen, das Papier zerrissen, es ist mit Dreck bespritzt und mit Eddingstiften bekritzelt – aber man kann noch sehr gut lesen, was darauf steht: „Jesus Christus kommt bald! Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ Ich stehe im Halbdunkel im Regen an der roten Ampel und sehe zu, wie sich kleine Rinnsale ihren Weg über die Schrift bahnen. Die Ampel hat für Fußgänger eine lange Rotphase, und so fange ich an zu überlegen, welche Geschichte hinter diesem Plakat stecken könnte. Vielleicht hat es einer dieser Fußgängerzonenmissionare mit sich durch die Stadt getragen, einer von denen, die dort versuchen, mit den vorbeieilenden Leuten ins Gespräch zu kommen, von denen die meisten einen großen Bogen einschlagen, wenn sie sie nur von weitem sehe – so wie ich auch. Vielleicht hatte er keine Kraft mehr, es noch nach Hause zu tragen, oder keine Lust mehr, und hat es auf halbem Weg weggeworfen? Vielleicht hat er es aber auch ganz bewußt hier aufgestellt, auf halber Strecke in die Innenstadt, weil er genau weiß, wie lange man als Fußgänger hier zu stehen hat. Ein kleiner Hinweis auf dem Weg zum Weihnachtsmarkt – oder auf dem Weg *vom* Weihnachtsmarkt: Tut Buße! Vielleicht wollte er (oder sie) einen Kontrapunkt setzen zur adventszeitlichen weihnachtsmannbemützten Glühweinseligkeit.

Ich bin auch kein Freund davon, und eigentlich verkündet dieses Plakat genau das, was nach christlichem Verständnis Advent und Weihnachten ausmacht, aber trotzdem: Es gefällt mir nicht. Etwas daran stimmt nicht. Es wirkt so verbittert und verbissen. Die Freude fehlt, das ist es. Dort steht zwar „Evangelium“, „Frohbotschaft“, aber von Freude – keine Spur! Es ist keine Frohbotschaft, sondern eine Drohbotschaft: Tut Buße, sonst...

Die Freude fehlt! Wenn er kommt, der Retter, der Christus, wenn Gott selbst kommt, dann ist das ein Grund zur Freude Die Lesungen aus der Schrift, die wir gehört haben, sie quellen über vor Freude: „Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute verteilt“ – „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird!“ „Fürchtet euch nicht!“ Er kommt bald – er ist da!

Vielleicht gilt das Plakat hier auf der Kreuzung aber noch einem anderen Adressaten als mir. „Jesus Christus kommt bald“, steht darauf – aber vielleicht meinte der unbekannte Plakatschreiber in Wirklichkeit: „Jesus Christus, komm bald!“ Komm endlich und laß es

Wirklichkeit werden, wovon der Prophet spricht und was die Engel singen: Daß zerbrochen wird, was Menschen niederdrückt und knechtet, daß das Kriegsgerät vernichtet wird, daß Gerechtigkeit herrscht und Friede bei den Menschen seines Wohlgefallens. Ende Dezember ist die Zeit der Jahresrückblicke, der öffentlichen wie der privaten – und in beiden wird es viele Punkte geben, die nicht unter der Überschrift „Friede auf Erden“ und „Gerechtigkeit“ stehen. Wann kommst du, endlich, Christus? Wann kommt endlich der einzige Herrscher, der dieses Regierungsprogramm umsetzen kann? Wo ist er, wenn doch schon vor über 2000 Jahren die Engel seine Geburt verkündeten?

Ich denke, das verwaschene Plakat gibt selbst eine Antwort auf die Frage, die es stellt: „Tut Buße“, steht da. Im Evangelium, in der Frohbotschaft, nicht in der Drohbotschaft, ist das im Original griechisch: μετανοεῖτε, und das heißt wörtlich: „Denkt um!“ „Ändert euer Denken!“ μετανοεῖτε, ändert euer Denken und eure Vorstellung von Gott! Er kommt – aber er kommt anders als ihr denkt! Das zeigt schon der Prophet: Der Herrscher, dessen Reich kein Ende hat, der Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst, ist – ein Kind. Ein schwaches, verletzliches Kind, dessen Beine noch lange nicht sein eigenes Körpergewicht tragen können; aber „die Herrschaft ruht auf seiner Schulter“. Und auch Lukas weiß es: Im Stall kommt das Kind zur Welt, im Abseits, ohne Raum in der Herberge, im Dunkel und – zunächst – unbemerkt. Im Stall von Bethlehem bricht die Herrschaft von Recht und Gerechtigkeit an, auch wenn weder der Kaiser Augustus in Rom noch sein Statthalter in der Provinz Syrien, Quirinius, davon etwas merken. Die beiden mögen Geschichte geschrieben haben – in dieser Geschichte aber sind sie nur Statisten, Gegenbilder zum eigentlichen Herrscher und allenfalls hilfreich für die Datierung der Ereignisse.

„Christus kommt bald“ – nein, Christus ist da. Wo aber ist er? Wo ist das Reich des Friedefürsten? Es ist dort, wo Jochstangen zerbrochen werden, wo den Antreibern die Peitsche aus der Hand fällt, wo man sich in der dunklen Winternacht wärmt an dem Feuer, in dem die blutigen Mäntel und die Dröhnstiefel von den Aufmärschen brennen. Es ist dort, wo sich die Befreiten aufrichten und zur Ruhe kommen, wo sie ihre Furcht vergessen und jubeln, es ist dort, wo Freude herrscht.

Heißt das nicht umgekehrt auch, daß Gott nur dorthin kommt, wo die Dinge in Ordnung sind? Daß Christus bei denen wohnt, bei denen Friede und Freude herrscht und er die anderen meidet, die, die an den gottlosen Orten sind? Die, Denen der Jubel in der Kehle steckenbleibt und bei denen die Freude sich nicht einstellen will? Bei denen sich zu viel angehäuft hat an Trauer, an Ängsten und an Sorgen, die die Jochstange täglich spüren und die keine Aussicht auf Frieden haben? Nein, gerade hier will Gott zur Welt kommen. Der Stall von Bethlehem

steht dort, wo man ihn am wenigsten vermutet. Das war schon vor 2000 Jahren so, und es ist heute nicht anders. Auch die Hirten hätten nichts davon gemerkt, was sich da in ihrer Nachbarschaft abspielt, wenn sie nicht einen kleinen, dezenten Hinweis bekommen hätten: „Ihr werdet finden das Kind, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen“. Es geht mir nicht anders als den Hirten: Ich brauche jemanden, der mir zeigt, wohin ich schauen soll, um Gott zu sehen, damit mich die Freude der Engel ergreift und ich – leise oder laut – in ihren Jubel einstimmen kann: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens. Daß ich begreife, was auf dem Plakat eigentlich stehen sollte: „Christus ist gekommen. Ändere deine Vorstellungen von Gott und freue dich über diese frohe Botschaft.“

Die Ampel schaltet auf grün. Ich gehe weiter.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.